

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

## Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 7.

Mittwoch, 10. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kupon-Konten für die Kammer des Ausgabebezugs bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die nachstehende Bekanntmachung vom 24. Januar 1906, die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betr. bringen wir hiermit in Erinnerung. Der Rat der Stadt Riesa, am 19. Januar 1906.

### Bekanntmachung

Die Beleuchtung der Treppen und Fluren in den Wohnhäusern betr.  
Im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit wird folgendes verordnet:  
In allen bewohnten Gebäuden sind während der Abendstunden die Treppen und Hausfluren ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung hat mit Eintritt der Dunkelheit zu beginnen und mindestens bis 9 Uhr abends anzubauern. Die Verpflichtung besteht so lange die Haustüren verschlossen gehalten werden. Der Polizeibehörde gegenüber ist der Hausbesitzer oder sein Stellvertreter verantwortlich.

Uebertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.  
Riesa, den 24. Januar 1906.  
Der Rat der Stadt Riesa.  
Boeters.

Die für den Feuerlöschverband der Gemeinden Gröba, Oberreußen, Unterreußen, Forberge und des Rittergutes Gröba aufgestellte Feuerlöschordnung ist von der vorsehenden Behörde genehmigt worden.  
Die Feuerlöschordnung kann im Gemeindeamte eingesehen werden.  
Gröba, am 9. Januar 1906.  
Der Gemeindevorstand.

### Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. Januar 1906.

Das Stadtverordnetenkollegium hielt gestern seine diesjährige konstituierende Sitzung ab, nachdem Herr Bürgermeister Dr. Dehne in längerer Ansprache eine Uebersicht über städtische Angelegenheiten gegeben und die neugewählten Stadtvorordneten in ihr Amt eingewiesen hatte. Als Vorsitzender wurde Herr Oberamtsrichter Helbner und als stellvertretender Vorsitzender Herr Rechnungsinспектор Thost wiedergewählt; als Schriftführer wieder Herr Stadtkämmerer Cully bestellt. Eingehender Bericht folgt.

Interessanten werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß in den Räumen des Technikums Riesa die vom Kaiserlichen Patentamt in Berlin herausgegebenen Patentschriften werktätig in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 3 bis 6 Uhr eingesehen werden können.

Der Landesverein der Freisinnigen Volkspartei im Rönigreich hält Sonntag den 28. Januar eine Vorstands- und Ausschusssitzung in Dresden ab, auf deren Tagesordnung als Hauptpunkt die Wahlrechtsfrage steht.

Nachdem im Frühjahr 1905 Se. Majestät der König Paraden über die aus den Nachbargarnisonen verstärkten Garnisonen von Dresden und Leipzig abgehalten hat, wird in diesem Jahre am 18. Mai durch Se. Majestät über die zu dieser Zeit auf dem Truppenübungsplatz Zeithain versammelten Truppen der 40. Division Parade abgehalten werden. Außer den Truppen der 40. Division (Infanterieregimenter 104, 181, 183 und 184, Ulanenregiment 21, Feldartillerieregimenter 32 und 68) werden noch das Ulanenregiment Nr. 17 aus Oschay und das Pionierbataillon Nr. 22 aus Riesa zu der Parade herangezogen werden.

Morgen Donnerstag abend veranstaltet, wie bereits bekannt gegeben, die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Reformpartei im Wettiner Hofe eine öffentliche Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete für Schopau-Marienbergr Herr Oswald Zimmermann aus Dresden, über das zeitgemäße Thema: „Reform oder Revolution?“ sprechen wird.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und im Einvernehmen mit Sr. Majestät König Friedrich Augustus ist von sächsischen Offizieren der Kommandeur der 1. Division Nr. 23, Herr Generalleutnant Graf Bixthum von Schädt, als stimmberechtigtes Mitglied der unter Leitung des Generals der Infanterie Bod von Polach zusammengetretenen Kommission zur Abänderung des Exerzier-Reglements für die Infanterie ernannt worden. Die Kommission hat ihre Arbeiten am 3. Januar in Berlin begonnen.

Der Gesangverein „Sängertranz“ veranstaltet nach einer Pause von zwei Jahren heuer wieder einen Maskenball, und zwar Freitag, den 2. Februar, in den Räumen des Hotel Hüpfner, die diesmal prachtvoll decoriert werden sollen. Die Ausstattung liegt in den Händen eines in dem Fach tüchtigen, hiesigen Dekorateurs. Auch verschiedene große Aufführungen und Ueberraschungen dürften den Abend bringen, da der Festauschuss schon kräftig gearbeitet hat, um allen Festteilnehmern den Abend so genussreich wie möglich zu gestalten. Auch eine Prämierung der schönsten Masken findet wiederum statt. Zuschauerkarten werden nur eine bestimmte Anzahl verkauft und dürfte es sich darum empfehlen, daß diejenigen, die auf eine solche reflektieren, sich selbst bald sichern. Die Musik spielt die Pionierkapelle. Da die Maskenbälle des „Sänger-

tranz“ immer beliebt waren und sich zahlreicher Beteiligung zu erfreuen hatten, dürfte es auch dem diesjährigen nicht an Zuspruch fehlen.

Frühele Einfuhr hielt gestern in einem hiesigen Restaurant ein fremder junger Mann, der Champagner und sich's recht wohlgehen ließ, so daß bald eine nicht unerhebliche Beschuldigung aufgelaufen war. Ohne diese bezahlt zu haben zog es der noble Gast indessen vor, heimlich zu verduften, doch wurde er, dank der sofort ausgenommenen Verfolgung, noch auf dem Bahnhof, als er eben abdampfen wollte, gestellt und mußte nun wohl oder übel in klingender Mänze die schuldigen „Märker“ abladen.

Die Königl. Generaldirektion der sächs. Staats-eisenbahnen hat angeordnet, daß die Schlaf- und Speisewagen mit grünen Fahnen ausgerüstet werden. Es geschieht dies zum Schutze der Reisenden, die in den betreffenden Wagen verbleiben, wenn notwendige Rangier- oder sonstige Wagenbewegungen auszuführen sind. Die gleiche Vorsicht waltete gegenüber den in den Eisenbahnzügen eingestellten Postwagen, in welchen sich bei Rangiermanipulationen das Postpersonal aufhält.

Dem Vernehmen des „Dresdner Journals“ nach, ist Herr Kreisauptmann Schmiedel in Dresden die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Ende Februar dieses Jahres bewilligt und der Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt im Ministerium des Innern vom 1. März dieses Jahres ab zum Kreisauptmann in Dresden ernannt worden. Geboren am 11. Juni 1831 in Dresden-Friedrichstadt, trat er bereits 1859 nach Absolvierung seiner Studien als Sekretär der Kreisdirektion Jwizkau, 1864 als Referendar, Sekretär und Hilfsarbeiter in die Generalabteilung des Ministeriums des Innern ein. 1866 wurde er zum Regierungsassessor ernannt. Wir finden ihn sodann 1869 als Regierungsrat bei der Kreisdirektion Dresden und als Stollvorstehenden des Bezirks der Departements-Ersatzkommission, 1873 als Dozent an der Technischen Schule für sächsische Verfassungs- und Gesetzkunde, 1874 als Amtshauptmann in Weichen, 1876 als Amtshauptmann in Plauen i. V., 1879 als Geheimen Regierungsrat im Ministerium des Innern und 1891 als Kreisauptmann in Jwizkau, ein Amt, das er am 1. Januar des genannten Jahres antrat. Im Januar 1894 erfolgte seine Berufung als Kreisauptmann nach Dresden, und hier hatte er im Mai erstmalig im Kreisauschuss den Vorsitz inne, nachdem er am 3. April selerlich in sein neues Amt eingeführt worden war. Nahezu zwölf Jahre hat er sonach seine verantwortliche Stellung inne gehabt und in ihr eine reiche Tätigkeit entfaltet, die vor allen diejenigen am besten zu würdigen wissen, die mit ihm gemeinsam gearbeitet haben. Seiner Schlichtheit und Lebenswürdigkeit wegen erfreut er sich in den weitesten Kreisen lebhafter Sympathien.

Der zum Nachfolger des Herrn Kreisauptmanns Schmiedel ernannte Herr Geheimen Regierungsrat, vortragender Rat im Königl. Ministerium des Innern, Herr Dr. jur. Alexis Anselm Rumpelt, wirkte 1880 als Bezirkssassessor in der Amtshauptmannschaft Jilbha, etwa zwei Jahre später als Regierungsassessor in der Kreisauptmannschaft Leipzig und bald nachher als Regierungsrat und Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern. Von hier erfolgte seine Ernennung zum Amtshauptmann in Chemnitz, eine Stellung, die er Ende Mai 1898 mit dem Amte eines vortragenden Rates und dem Titel Geheimen Regierungsrat im Ministerium des Innern, zu welchem er befördert wurde, vertauschte. In seiner Ministerialstellung war er zeitweilig ordentliches ständiges Mitglied des Landesversicherungsamtes, Vorstand des Sekretariates der Königl. Akademie der

bildenden Künste, deputiertes Mitglied in der Rekursinstanz des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums und Inhaber einer ganzen Reihe wichtiger Ehrenämter. Seine Verdienste wurden durch die 1899 erfolgte Verleihung des Königl. sächsischen Verdienst-Ordens erster Klasse und die bereits 1891 erfolgte Verleihung des Königl. sächsischen Albrechts-Ordens erster Klasse ausgezeichnet, auch ist er Ritter des Königl. preussischen Roten Adler-Ordens. An der Abfassung der bekannten Reglerungsdenkschrift, betreffend die Reform des Wahlrechts, war Herr Geheimen Rat Rumpelt in hervorragendem Maße beteiligt.

Die Verpachtung der Bahnhofs-wirtschaften, die seither teilweise durch die zuständigen Eisenbahn-Betriebsdirektionen erfolgte, ist nach einem Beschlusse des Königl. Finanzministeriums neuerdings ausschließlich der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staats-eisenbahnen wieder übertragen worden.

Oschay, 9. Januar. Die Freireinung der Amtshauptmannschaft Oschay und Stadt Riesa hielt gestern nachmittags von 2 Uhr ab im Vereinszimmer des Gasthauses zum „Schwan“ ihre Neujahrsversammlung ab. Obermeister Schlenzig-Oschay begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und nahm sodann die Verpflichtung zweier neuereingetretener Mitglieder, der Herren Bed-Oschay und Knisse-Strehla vor. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Bericht über das verfloffene Vereinsjahr. Darnach weist die Innung einen Mitgliederstand von 33 auf. 3 Mitglieder konnten auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Innung zurückblicken. Die Jubilare wurden seitens der Innung durch ein Geschenk geehrt. Zu Oheim 1905 wurden 12 Lehrlinge losgesprochen und 12 wieder aufgenommen. — In der Reiffchen Unterwühle ist der Mühlknappe Seidel in das Getriebe gekommen und zermalmt worden. Erst nachdem der Tod des Verunglückten eingetreten war, konnte der Betrieb zum Stehen gebracht werden. Seidel ist Familienoater, er hinterläßt vier nnerzogene Kinder.

U. O. Frau i. Sa., 10. Januar. Beim Abbruch der in Hohenwulfen kürzlich abgebrannten Gutscheune verunglückte der Baumeister Fischer jun. von hier dadurch, daß er mit einer Giebelwand abstürzte und einen Oberschenkel brach, sowie an der Kinnlade schwer verletzt wurde. Er wurde zur Operation in die Dr. Schmidt'sche Klinik in Döbeln gebracht.

Rossen. Der projektierte Bau einer Eisenbahn Wilsdruff—Lommahsch—Döbeln bildete hier den Gegenstand von Beratungen, zu denen die Vertreter von 63 interessierten Gemeinden und Rittergütern erschienen waren. An den Verhandlungen, die der Einberufer der Versammlung, Geh. Oekonomierat Steiger-Deutewitz leitete, nahmen ferner teil die Landtagsabgeordneten Hofmann-Weichen, Dr. Rühmann-Döbeln, Braun-Freiberg, Horst-Wulda, die Amtshauptleute Löffow-Weichen und von Rositz-Döbeln, die Bürgermeister von Lommahsch, Weichen, Döbeln und Wilsdruff, der Vorsitzende des Eisenbahnkomitees Hofmann-Laubenthal u. a. Eine Anzahl Herren standen der Vorlage im allgemeinen sympathisch gegenüber, einige Herren erklärten sich dagegen. Es wurde beschlossen, das Areal der Strecke auf privatem Wege zu erwerben, wozu alsdann die entsprechenden Kommissionen gebildet wurden.

Zittau, 8. Januar. Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Leonore Seier, Kösterin in Zittau, vollendet am 28. ds. Mts. ihren 100. Geburtstag. Das alte Mütterchen ist noch wohl bei Kräften, körperlich und geistig, und liest noch ohne Brille die Zeitung. Zur Feier dieses seltenen Ereignisses wurde die hochbetagte



Mite von einem Wohltätigkeitsverein gestern reichlich beschenkt. — Nicht weniger als 58 Kleider großgezogen hat die Frau des hier wohnhaften Rentenempfängers Siegmund. Gleichzeitig feiern die beiden Eheleute am 13. ds. Mts. ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Von der (Schl.)-Grenze. Montag hat sich der seit einigen Tagen nach Bodenbach verzogene tschechische Viktualienhändler Jan Rozum bei seiner Geschäftsöffnung im Tschechenhaus „Therese“ eine Provokation geleistet. Er hat eine tschechische und in tschechischen Farben gehaltene Firmatafel ausgehängt und in den Auslagenscheiben das Arrangement so getroffen, daß jedermann sofort die Provokation erkennt. Das Bürgermeisteramt hat den Auftrag erteilt, die Tafel sofort herabzunehmen. Falls dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wird, wird das Bürgermeisteramt die Tafel selbst entfernen lassen.

Chemnitz, 9. Januar. Wegen Duldung des Pokerns in seiner Schankwirtschaft hatte sich ein hiesiger Restaurateur vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte bis Ende 1905 das Pokerspiel nicht nur gestattet, sondern hierfür sogar ein reserviertes Zimmer eingeräumt und erklärte vor Gericht, daß er geglaubt habe, das Pokern sei gestattet. Das Schöffengericht war anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu 40 Mark Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis.

Sobrigau, 9. Januar. Leichtfertig gevedeter Eifersucht fielen hier in den ersten Tagen des neuen Jahres zwei junge Menschenleben zum Opfer. Dem Silvesterfest in Gasthause wohnten ein hier bediensteter, etwa 25-jähriger Mann und dessen Geliebte, eine gleichfalls im Orte in Stellung befindliche Magd bei. Um ihren Geliebten etwas eifersüchtig zu machen, tanzte und unterhielt sie sich fast ausschließlich mit einem Schmeizler. Der Geliebte, den die vermeintliche Untreue des Mädchens um so mehr ärgerte, da diese zu Weihnachten noch den Verhältnissen entsprechende reichliche Geschenke angenommen hatte, machte keinen Versuch, sich ihm wieder zu nähern, und äußerte nur, sich in dieser Nacht das Leben nehmen zu wollen. Am andern Morgen fand man ihn auf dem Boden seines Dienstzimmers erhängt vor. Erschütternd waren die Ausdrücke des Seelenschmerzes des Mädchens, als sie erfuhr, was sie in ihrer Leichtfertigkeit angerichtet hatte. Nachdem sie am andern Tage, um ihren Dienst zu wechseln, auf ein Nachbardorf verzogen war, endete sie ihr Leben auf dem Gute ihres neuen Dienstherrn auf dieselbe Weise. Die unglücklichen jungen Leute waren beide im Orte sehr beliebt.

Kalkenau, 8. Januar. Der 16 Jahre alte Sohn der Kostwirtin Kerwald wurde im Tagbau des Starfischen Werkes in Unterreichenau in einer steil abfallenden Tiefe von 18 Metern tot aufgefunden, während sein Hut und Stod in dem etwa 800 Schritte davon entfernt auf der Straße liegenden Abraum gefunden wurden. Es wurde festgestellt, daß der Bursche sehr spät betrunken das hölzerne Gestänge verlassen hat und im Funken in den alten Abraum geriet, wo er Hut und Stod verlor. Als er sich mit zerschundenen Händen wieder herausgearbeitet hatte, überquerte er die Straße und geriet zum Tagbau, wo er trotz des Stangenraumes abstürzte. Die Berichte von einem an ihm verübten Verbrechen haben sich als unrichtig erwiesen.

Salmchen, 8. Januar. Der hier herrschende Ausbruch der Holzbildhauer bei der Firma Kühnemann droht weitere Kreise zu ziehen, da von der Firma Maßregelungen organisierter Drechsler, Tischler und Maschinenarbeiter vorgenommen worden sind. Auch weigert sich die Fabrikleitung, zwei Holzbildhauer wieder einzustellen.

Altendorf, 8. Januar. Das goldene Bürgerjubiläum feierte hier Stadtrat Friedrich August Böhm, der fast vier Jahrzehnte (von 1860 bis 1898) dem Stadterordnetenkollegium und vom Jahre 1898 an bis jetzt dem Stadtkollegium unserer Stadt angehört hat. Der Jubilar wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Buchholz, 9. Januar. Der König hat dem Schulknaben Robert Paul Münch für die von ihm am 21. Juli 1905 bewirkte Errettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Schma bei Buchholz die brozene Lebensrettungsmedaille verliehen.

Wylau. In dem Konkurs der Firma Zimmermann und Sohn, Wollkammer in Obermylau, betragen die Passiven 800 000 M. Dieser hohen Summe stehen an Aktiven außer dem Grundstücke nur einige Tausend Mark gegenüber. Fabrikant Zimmermann ist wegen betrügerischen Bankrotts in Untersuchungshaft genommen worden.

Leipzig, 9. Januar. Ein Schadenfeuer ist gestern abend in der 10. Stunde in der Kartonnagenfabrik von Richter, Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstraße 31, ausgebrochen. In dem Hintergebäude dieses Grundstückes befinden sich große Warenlager und dort ist in den obersten Räumen das Feuer auf noch nicht ermittelte Weise zum Ausbruch gekommen. Die Feuerwehr hat weitere Gefahr nach fünfständiger Arbeit beseitigt. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Der Dachstuhl und die darunter liegenden Räume sind vollständig nieder- und ausgebrannt.

(Leipzig, 10. Januar. Der bekannte Opernsänger am Leipziger Stadttheater Otto Scheller ist in der vergangenen Nacht im Alter von 62 Jahren infolge Lungenerkrankung gestorben.

Durch heißen Kartoffelbrei verbrät. In der Dampfmoellerei Niederschlag mit der auch eine Kartoffelmoellerei verbunden ist, waren mehrere Arbeiter demnächst beschäftigt, eine größere Menge Kartoffeln zu dämpfen. Es zeigte sich hierbei, daß das Abzugsrohr für die überflüssigen Dämpfe verstopft war. Bei dem Versuch

den Dämpfen auf andere Weise Abzug zu verschaffen, wurden plötzlich mit furchtbarer Gewalt etwa 30 Zentner Kartoffelbrei aus dem geöffneten Verschlussventil, das sonst zur Entnahme des Inhaltes dient, geschleudert. Drei Arbeiter erlitten dabei schwere Brandwunden und mußten nach dem Krankenhaus Bergmannstraße in Halle gebracht werden.

Der „Stellvertreter“ im Gefängnis. Großes Aufsehen erregt in Rixdorf die Inhaftnahme des Architekten und Bauunternehmers B. V. war vom Landgericht zu Posen rechtskräftig zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden und erhielt nun vor einiger Zeit in Rixdorf, wo er seinen Wohnsitz hat, die gerichtliche Aufforderung, sich zur Strafverbüßung in der Strafanstalt Tegel zu stellen. V. war nun aber geschäftlich gerade schlecht abkömmlich, und so überredete er einen seiner Buchhalter, S., gegen eine hohe Geldentschädigung für V. die Strafe in Tegel abzusitzen. S. begann auch unter dem Namen seines Prinzipals in Tegel zu „brummen“, erkrankte dort aber nach sechswochentlicher Gefangenschaft und mußte vom Gefängnisarzt am Kehlhopf operiert werden, worauf er einen Strafausschub für den Rest der Strafe erhielt. Hierdurch kam der Betrug zur Kenntnis der Kriminalpolizei, der gegenüber der Architekt anfangs fest und steif behauptete, daß er in eigener Person in Tegel „gefessen“ habe, er zeigte sich auch, jedenfalls von S. informiert, auf das genaueste mit den Verhältnissen in Tegel vertraut, sobald selbst die Gefangenenväter in seiner Person irren wurden, bis er schließlich, durch das Fehlen der Operationsmerkmale überführt, sich zu einem Geständnis bequeme. V. und sein „Stellvertreter“ wurden in Haft genommen.

**Gaus- und Landwirtschaftliches.**

\* Blumenbeete. Der praktische Ratgeber hatte vier Preise ausgeschrieben für die beste Bepflanzung eines 10 Meter langen Beetes mit Sommerblumen. Sämtliche Teilnehmer hatten ein entsprechendes Beet zu bepflanzen und die Ergebnisse mitzuteilen. Das mit dem höchsten Preise ausgezeichnete Blumenbeet, von dem der praktische Ratgeber jetzt ein Bild und genaue Bepflanzungsangabe bringt, blühte unaufhörlich und reich von Juni bis September. — Kulturangabe: Die Sommerblumen wur-

den am 19. April im warmen Kasten ausgefüt; leicht bedeckt, gut feucht und schattig gehalten. Nach dem Aufgehen der Pflänzchen wurde gelüftet, und als sie etwas erstarkt waren, die Fenster ganz abgenommen. Die Rabatte, in deren Mitte Beerenobststämme stehen, wurde, da das Wetter zum Pflanzen bis dahin nicht günstig war, am 5. Juni bepflanzt, und zwar so, daß von jeder Sorte stets einige zusammengesetzt wurden, die zusammen ein kleines Feld bildeten, und so die Eigenart der Blume, der Farbe am schönsten veranschaulichten. Es ergab sich aus dieser Art Anpflanzung ein Bild, daß der Maler seine Sinne daran gehabt hätte, schade, daß die Photographie ein so gar dürftiges Abbild zeigt! Die weitere Arbeit bestand nur noch im Reinhalten, Bodern und Gießen bei anhaltend trockenem Wetter. — Kostenrechnung: An baren Ausgaben kommt nur der Same von 38 verschiedenen Sommerblumenorten in betracht, welcher sich auf 6,75 Mark stellte. Dabei wurde davon kaum der zehnte Teil verwendet, so daß der Jahresverbrauch nicht über eine Mark beträgt. — Die Nummer des praktischen Ratgebers, welche die genaue Aufzählung der verwendeten Sommerblumen enthält, ist kostenfrei zu haben beim Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

„Atmungsstopp“ bei Katarak. Wir stehen jetzt in einer Zeit, in welcher viele Menschen von einem Schnupfen oder von einer verstopften Nase heimgeführt werden. Wie oft sieht man da, wie einem von diesem Uebel Geplagten, wenn er merkt, daß seine Lunge nur noch durch ein ganz kleines Nadelöcher der Nasenlöcher mit Luft gespeist wird, der Gebuldsaden zerretzt und er sich durch wüthendes Schnauben unter einer Plut von Krastausbrüchen vergeblich Luft zu machen sucht. Diesen arg Geplagten soll nachfolgendes, praktisch erprobte Mittelchen zu Hilfe kommen, das geeignet sein dürfte, ihnen ihr Leben zu erleichtern. Dieses Mittelchen ist weiter nichts als kräftiges, recht vielseitiges Kauch. Es empfiehlt sich bei dieser „Nasen-Symptomatik“, um sie etwas natürlicher zu gestalten, besonders bei Kindern, irgend etwas Kaubares, dessen Zerkleinerung den Zähnen Anstrengung verursacht, in den Mund zu nehmen, z. B. Johannisknob oder härteres Backobst. Es ist überraschend, wie leicht sich bei dieser Methode nach einigen Minuten der Schleim löst. Probatur est!

**2. Klasse 149. A. S. Landes-Lotterie.**

Alle Nummern, hinter welchen kein Zeichen verzeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Das Gesetz der Lotterien. — Nachtrag verboten.)

Ziehung am 10. Januar 1906.

80000 Nr. 0000. Dieb Rührig's Kochl., Berlin.  
80000 Nr. 0000. E. Kroll's Leinwand, Leipzig.  
80000 Nr. 0000. Otto Ritter, Leipzig.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sections for 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Mark prizes.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sections for 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Mark prizes.

Die Gewinnzahlen sind in der Lotterieliste angegeben. Die Gewinne sind in der Lotterieliste angegeben.



# Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 10. Januar 1906.

**Berlin.** Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf betr. die Wertbestimmung der Einfuhrschleime im Zollgesetz zu.

**Berlin.** Ein gestern abend ausgegebener Kertzebericht besagt: Der Staatssekretär Frhr. v. Nitzsch ist am Sonntag abend von einem Schlaganfall betroffen worden. Eine Bewußtseinsstörung verminderte sich am Montag, nahm aber seit der letzten Nacht zu, so daß die ernstesten Besorgungen gesetzt werden müssen.

**Hamburg.** Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Auf verschiedenen Linien der Hamburg-Amerika-Linie herrscht gegenwärtig ein so reger Frachtoverkehr, daß die Einstellung des Dampfers „Patricia“ nach Newyork und des Dampfers „Canada“ nach Ostafrika erforderlich wurde.

**Halle.** Die Bildnerer, der Weichensteller Wälzchen und die Bergleute Dedert und Hildebrand, wurden wegen Ermordung des Försters Brunert zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Rhein.** Der Rhein ist seit gestern wieder um 82 Zentimeter gestiegen. Der hiesige Pegel zeigte heute früh 5,18 Meter Wasserhöhe. Aus Trier wird berichtet, daß der Verkehr auf der Mosel-Kleinbahn auf der Strecke Zeltingen-Abdel wegen Hochwasser eingestellt ist. Die Mosel ist jetzt im Falle begriffen.

**Frankfurt a. M.** Der Unter-Rain ist über die Meereshöhe hinaus getreten und das angrenzende Gelände. Verschiedene Niederungen stehen unter Wasser, wodurch der Bahnverkehr teilweise gehemmt ist.

**Freiburg i. Br.** Das vielbesuchte Schwarzwaldkurhaus „Zum Adler“ in Mengerschwand ist vollständig niedergebrannt.

**Wien.** Wenige Minuten nach Mitternacht wurde in der ganzen Stadt ein leichtes, wenige Sekunden andauerndes wellenförmiges Erdbeben verspürt.

**Paris.** Die radikalen und sozialistischen Mütter sprechen ihre Verdringung über die gestrige Kammerdebatte aus. Es habe sich dabei weniger um die Präsidenschaft der Deputiertenkammer als um die der Republik gehandelt. Nach dem gestrigen Wahlergebnis sei nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Senatpräsident Fallières bei der Wahl in Marseille über Toumer den Kandidaten der antirepublikanischen Parteien, mit einer Mehrheit von mindestens 50 bis 60 Stimmen siegen werde. Einige gemäßigtrepublikanische und konservative Mütter sehen aus dem Abstimmungsverhalten den Schluß, daß weder Toumer noch Fallières im ersten Wahlgang die notwendige Majorität haben werden und daß dann wahrscheinlich Douhet von neuem als Kandidat aufgestellt werden würde. Im übrigen würde Toumer, wenn er nicht gewählt werden sollte, als Führer der Opposition dem Boc noch viel gefährlicher werden.

**Brüssel.** Bei der Untersuchung der von dem Kampfer „Martha“ in der Nordsee steuerlos und ohne Besatzung aufgefundenen englischen Barke „Lore and Lily“ erfolgte im Krüger Hafen eine gewaltige Explosion. Zwei Matrosen verbrannten. Brennende Schiffskammer entzündeten die Barke; mehrere Werkstätten gingen in Flammen auf.

**Liverpool.** Premierminister Campbell Bannerman sagte in einer Rede, die er gestern abend hielt: Die von Balfour gegen die Liberalen erhobenen Beschuldigungen, daß sie die Verteidigungsmittel des Reiches schwächen, seien grundlos. Auf Grund einer entschlossenen friedlichen Politik und gegenseitiger Anerkennung der überflüssigen Rüstungen würde es weder notwendig noch vernünftig sein, eine Verringerung der Rüstungen abzulehnen.

**Stockholm.** „Svenska Dagblad“ meldet: Ein großer Haufen und andere haben die Robelstiftung und die Dokumentationsredaktion Alfred Nobels auf Zahlung von 1325 Frcs. verklagt, die ihnen auf Grund einer Reihe von Geschäften zuständen, die im Jahre 1891 zwischen Alfred und der italienischen Dynamitgesellschaft abgeschlossen worden seien.

**Paris.** Gestern abend ist hier aus Newyork der deutsche Dampfer „Frigga“ eingetroffen, der berichtet, daß er eine sehr stürmische Überfahrt gehabt hat. Am 3. Januar ergab sich während eines furchtbaren Sturmes eine Sturzflut über das ganze Schiff. Drei Mann der Besatzung erkrankten, dem 2. Offizier wurde ein Bein gebrochen. 129 Fässer Petroleum, die auf Deck verladen waren, gingen über Bord. Das Schiff ist nur leicht beschädigt.

**Madrid.** Im Ministerrat wurde eine Note mitgeteilt, die besagt, daß sich die Regierung erbreite, während der Konferenz in Algiciras die Presse dauernd über den Stand der Verhandlungen unterrichtet zu halten, besonders bezüglich der Ansicht der Regierung über die verhandelten Fragen, um auf diese Weise Einseitigkeit des Verhaltens und der Beurteilung sicher zu stellen.

**Madrid.** Der spanische Botschafter beim päpstlichen Stuhl ist hier eingetroffen und hat den päpstlichen Dispens überbracht, durch den die Erlaubnis zur Heirat der Infantin Maria Theresia mit ihrem Vetter, dem Prinzen Ferdinand von Bayern, ausgesprochen wird.

**Schanghai.** Die von den fremden Kriegsschiffen ausgeschickten Schutzwachen sind zurückgezogen worden. Die Zustände in der Stadt sind wieder völlig normal.

## Die Ereignisse in Russland.

**Petersburg.** Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow-Daschkow, telegraphiert am 7. Januar an den Kaiser: Infolge der Unterbrechung aller Verbindungen zwischen Russland und dem Kaukasus und falscher von den Revolutionären verbreiteter Gerüchte wurde die revolutionäre Bewegung stärker. Nachdem sich die Revolutionäre der Eisenbahn bemächtigt hatten, leisteten sie den Dienst nach ihrem Gefallen und veranstalteten allgemeine Ausschüsse, in die sie die Regierungsbeamten hineinzuziehen versuchten. Ich erklärte Tiflis samt dem Bezirk und der Eisenbahn in den Kriegszustand. Es wurden mehrere Bombenniederlagen entdeckt. Viele Agitatoren wurden verhaftet. Militärsüge verkehren. Die Agrarbewegung in dem Bezirk Gori und Tuschet hat wieder begonnen. Auch diese Bezirke sind in den Kriegszustand erklärt worden. Verhältnismäßige Ruhe herrscht in Taghestan, Kasu, Erivan und Karz. Die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren im Gouvernement Elisabethpol dauern fort. Die Ausschüsse der Post- und Telegraphenbeamten sind beendet. Die Bureaus der Ausschüsse sind geschlossen worden. Im nördlichen Kaukasus sind die Bahnhöfe von Rostow bis Beslan militärisch besetzt. Die meisten Führer der Aufständischen wurden verhaftet. Von Rostow gingen Züge ab, die in Tiflis eintreffen.

**Warschau.** Der Stadtpräsident teilte den Bürgermeistern mit, der Generalgouverneur lehne kategorisch die Forderung ab, den Kriegszustand aufzuheben. Dies sei nur möglich bei voller Verhütung des Landes. Die Bürgervertreter stellten die Forderung auf, den Wahlberechtigten zur Tuma das Versammlungsrecht und Koalitionsfreiheit einzuräumen, und die Gefangenen freizulassen. — Die deutsche „Vorderzeitung“ wurde verboten und ihre Maschinen verriegelt.

**Kattowik.** Zwei Kosaken, die auf der Eisenbahnstation Strömehöhe vier Studenten verhafteten, wurden von den Arbeitern getötet. Zwischen der hinzukommenden Kosakenverfärgung und der Arbeitermenge entwickelte sich ein regelrechtes Gewehrfeuer. Drei Kosaken und drei Arbeiter wurden getötet.

**Wlatau.** In der Umgegend des Grenzortes Polangen macht sich eine Gärung unter den Bauern bemerkbar. Sie hindern die Güterbesitzer an der Holzabfuhr nach Preußen. Die Bevölkerung sympathisiert mit der litauischen Bewegung.

## Marktberichte.

Riesa, am 10. Januar 1906.

Butter, per 100	2,20	118	2,20	118
Roh, per Schock	2,20	—	2,40	—
Ger, per Schock	4,80	—	—	—
Kartoffeln	2,00	—	2,20	—
Frühkartoffeln, Stück	0,10	—	—	—
Frühkartoffeln	0,10	—	—	—
Wirsener, Gebund	0,05	—	—	—
Käse, grün	1,00	—	1,20	—
Zwiebeln	0,80	—	—	—

## Wetterwarte.



## Wetterprognose für den 11. Januar.

(Orig.-Mittteilung vom Kgl. meteorolog. Institut zu Dresden.)  
Witterung: Regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: Tief.

## Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1905.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	1,30*	5,11†	6,54	9,30*	9,35†	10,33*	1,15†			
3,42	4,59†	6,12†	7,46*	9,23†	12,15*					
(† auch Riesa-Röberau-Dresden)										
Leipzig	1,48	4,44*	4,55†	7,11†	8,56*	9,43†	11,51*	1,1†		
3,59	4,59*	7,18†	8,23*	9,30†	11,27*					
Chemnitz	5,0†	9,0†	10,42*	11,50†	3,55†	6,25†	9,3*	10,8†		
Erfurterwerda und Berlin	6,58†	8,58	12,9	bis Erfurterwerda, 1,36†	5,12†	und 9,50†	bis Erfurterwerda			
Rosfen	4,49†	7,10†	9,50	1,15†	6,17†	9,35†	bis Rosfen			
Röberau	3,45	7,13†	8,7*	10,42†	3,10†	3,38	6,35	8,0*	10,20	12,30

## Ankunft in Riesa von:

Dresden	1,38	4,43*	7,4†	8,55*	9,36†	10,54†	11,30*			
12,56†	3,49	4,58*	7,13†	8,21*	9,23†	11,26*				
Leipzig	1,29*	6,42†	6,51	9,22†	9,29*	10,31*	11,20	1,10†		
3,35	4,52†	7,45*	9,3†	12,8†	12,14*					
Chemnitz	6,35†	8,5*	10,28†	3,4†	5,28†	7,51†	7,59*	11,51†		
Erfurterwerda	6,35†	(10,21 nur Werktag)	von Erfurterwerda	10,41†	11,40†	3,5	6,5†	8,4†	11,13	
Rosfen	6,31†	8,49	12,38†	3,24†	8,11†	11,16†	von Rosfen			
Röberau	1,44	4,30	6,43†	9,18	11,22†	3,38†	4,25	9,2*	9,32	11,38

Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:  
Dresden (6,36† über Riesa) 11,3† 3,27† 8,53† 10,42† 1,25\*

Berlin 4,5† 7,21† 8,21\* 3,48† 8,12\* 11,10†  
Riesa 1,32 4,23 6,36† 9,8 11,10† 3,31† 4,15 8,57\* 9,23 11,16

## Ankunft in Röberau von:

Dresden	4,1†	(7,30† über Riesa)	8,17*	3,37†	8,8*	11,5†				
Berlin	(6,32† von Riesa)	10,58†	3,22†	8,27†	8,50*	10,36†	1,23*			
Riesa	3,57	7,20†	8,12*	10,48†	3,18†	3,44	6,47	8,5*	10,30	12,40

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge fahren IV. Wagenklasse — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und feiertäglichen Tagen in Wegfall.

## Rieser Straßenbahn-Fahrplan.

Abfahrt am Albertplatz: 4,30 6,50 7,12 7,45 8,30 9,35 9,00 9,15 9,35 10,00 10,15 10,35 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 12,55 1,10 1,30 1,45 2,15 2,45 3,22 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,15 7,40 8,05 8,35 8,40 9,00 9,25 9,50 10,30 11,00 (11,50 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,37 6,55 7,12 7,30 8,07 8,35 9,00 9,25 9,40 10,00 10,22 10,35 10,55 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,20 1,30 1,45 2,00 2,30 3,10 3,37 3,50 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,15 7,47 8,05 8,35 8,40 9,10 9,35 9,35 10,05 10,40 11,30 (11,55 und 12,15 nur Sonntag).

## Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 10. Januar 1906.

Deutsche Bonds		Eisenbahn-Oblig.		Staatliche Oblig.		Kommunale Oblig.		Bankaktien		Industrieaktien		Sonstige	
Nr.	Kurs	Nr.	Kurs	Nr.	Kurs	Nr.	Kurs	Nr.	Kurs	Nr.	Kurs	Nr.	Kurs
1	100,75	1	108,00	1	100,00	1	100,00	1	100,00	1	100,00	1	100,00
2	100,75	2	108,00	2	100,00	2	100,00	2	100,00	2	100,00	2	100,00
3	100,75	3	108,00	3	100,00	3	100,00	3	100,00	3	100,00	3	100,00
4	100,75	4	108,00	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4	100,00
5	100,75	5	108,00	5	100,00	5	100,00	5	100,00	5	100,00	5	100,00
6	100,75	6	108,00	6	100,00	6	100,00	6	100,00	6	100,00	6	100,00
7	100,75	7	108,00	7	100,00	7	100,00	7	100,00	7	100,00	7	100,00
8	100,75	8	108,00	8	100,00	8	100,00	8	100,00	8	100,00	8	100,00
9	100,75	9	108,00	9	100,00	9	100,00	9	100,00	9	100,00	9	100,00
10	100,75	10	108,00	10	100,00	10	100,00	10	100,00	10	100,00	10	100,00







Sitzung des Bezirksausschusses

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain.

In der am vergangenen Freitag, den 5. Jan. 1906, von vormittags 11 bis nachmittags 2 Uhr unter Vorsitz und Leitung des Herrn Amtshauptmann Dr. Uplemann in der Königl. Amtshauptmannschaft stattgefundenen Bezirksausschusssitzung stand eine 54 Punkte umfassende Tagesordnung zur Erledigung an. Es wurde in ihr 1) von den Mitteilungen des Herrn Vorsitzenden, 2) von einer Verordnung, Volksbibliotheken betreffend, 17) von einer Erhöhung des Verpflegungssatzes für die im Bezirksflehenaufschlags „Wettinstraße“ in Dippoldiswalde untergebrachten Siedeln, 26) von einer Verordnung der Königl. Kreis-Amtshauptmannschaft Dresden, anderweitige Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter betreffend, und 43) von der Tätigkeit des Bezirksausschusses im Jahre 1905 Kenntnis genommen. Genehmigung erfolgte 3) zu einem Besuche des Bädermeisters Emil Schöne in Weidau um Genehmigung zum Auszug von Diamant-Strubel, Champagner-Weißer, Zitronen-Aroma und Himbeer-Limonade in dem links vom Baden gelegenen Räume und der angebauten Veranda des unter Nr. 59 des Erb.-Verf.-Rat. für Weidau verzeichneten Grundstückes, 4) zu einem Nachtrage zum Ortsstatut der Gemeinde Frauenhain, den Gehalt des Gemeindevorstandes betreffend, 5) zu einem Besuche des Gutsbesizers Karl Oskar Gantsch in Steinbach um Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung der Schankwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks, zum Ausspannen und Weherbergen in dem Grundstücke Nr. 102 für Ober-Mittel-Ebersbach — Uebertragung —, 9) zur Feuerlöschordnung für den Feuerlöschverband der Gemeinde Werschwitz mit dem gleichnamigen Rittergute, 10) zu einem Besuche des Alwin Wetter in Heyda um Genehmigung zur Ausübung des Branntweinschanks, zum Ausspannen, Krippenlegen, Tanzmusikhalten, sowie zu den in § 33 a der Reichsgewerbeordnung gedachten Veranstaltungen in dem zur vollen Gasthofgerechtigkeit realberechtigten Grundstücke Nr. 12 B für Heyda — Uebertragung —, 14) zu einem Nachtrage zum Ortsstatut der Gemeinde Prausitz, den Gehalt des Ortsstreuernehmers betreffend, 18) zu einem Besuche des Bädermeisters Kurt Dehm in Radeburg um Erteilung der Erlaubnis zum Kaffeeschank im Grundstücke Nr. 113 für Radeburg — Uebertragung —, 25) zu einem Besuche des Albert Piehsh in Gröbba um Genehmigung zum Weherbergen in dem Grundstücke Nr. 58 des Erb.-Verf.-Rat. für Gröbba — neu — und 30) zur Bildung einer Junggenossenschaft in Spansberg, Beschluswortung 29) zum Ortsstatut über die Schlachtwiege- und Fleischschau einschließlich der Trichinenschau in Radeburg, (Einsverständnis 48) zu einem Nachtrage, Unterbringung der Korrektionäre in die Bezirks-Anstalt Strehla betreffend. Uebungungsweise genehmigt wurden 8) ein Besuch der Aktiengesellschaft Lauchhammer um Genehmigung zur Errichtung eines neuen Röhrenwalzwerkes auf dem Grundstücke Nr. 161 des Grundbuchs für Gröbba, 11) eine Abtrennung vom Grundstücke Blatt 92 des Grundbuchs für Thierdorf — Eigentümer Dr. Reuschle in Borna —, 16) ein Besuch des Schankwirts Emil Pfeiffer in Raunhof um Genehmigung zur Veränderung der in dem Grundstücke Nr. 23 des Erb.-Verf.-Rat. für Raunhof

bestehenden Kleinviehstallerei durch Errichtung eines Schlachthauses mit Wurstküche, 19) das Ortsstatut über die Errichtung einer Freibank für die Gemeinden Blochwitz und Gröbbitz, einschließlich des Gutsbezirks Blochwitz, 20) das Ortsstatut über die Errichtung einer Freibank für die Gemeinden Weißig a. R., Weisnitz und Riegerode einschließlich der Gutsbezirke Oelsnitz und Weißig a. R., 21) das Ortsstatut über die Errichtung einer Freibank für die Gemeinden Litzsch und Krausnitz mit Gutsbezirken, 22) eine Abtrennung vom Grundstücke Blatt 45 des Grundbuchs für Seußlitz — Eigentümer: Gasthofbesitzer Bahrmann —, 24) eine Darlehnsaufnahme der Gemeinde Gröbbitz, 28) ein Besuch des Gasthofbesizers Ernst Richard Wolf in Heiersdorf um Genehmigung zur Ausübung der Gastwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks, Tanzmusikhaltens, Ausspannens und Krippenlegens im Grundstücke Nr. 14 B für genannten Ort — Uebertragung — und 49) die Feuerlöschordnung für den aus den Gemeinden Wantewitz, Walsitz, Böhlitz a. B., Wäternitz, Kriebitz, Lutzsch, Kriebitz mit Rittergut, Wietzenitz, Kriebitz und Stauba bestehenden Feuerlöschverband. Zu Punkt 6), einem Besuche des Schneidermeisters Ernst Jundler in Gröbba um Genehmigung zur Ausübung des Gewerbes als Vermittelungsagent pp., wurde „gegen Genehmigung sich auszusprechen“, zu Punkt 7), einem Besuche des Hauswirts Siebert in Radeburg und des Wirtschaftsgeliffen Stumpler in Wolkersdorf um Unterstützung anlässlich ihrer Teilnahme an den Baumwärterkursen, „120 Mark je zur Hälfte zu gewähren“, zu Punkt 12), Beihilfe aus Bezirksmitteln zu den Kosten für im Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin untergebrachte Personen betreffend, „dem Herrn Vorsitzenden die Bewilligung an die in Frage kommenden Gemeinden nach eigenem Ermessen zu erteilen“, zu Punkt 15), einem Besuche des Bädermeisters Max Reinhold Job in Gröbbitz um Genehmigung zur Ausübung des Kaffeeschanks und Weinschanks im Grundstücke Nr. 42 B für Gröbbitz, und Punkt 27), einem Besuche des Emil Albin Müller in Ränchritz um Erteilung der Erlaubnis zum Weinschank in dem Grundstücke Nr. 123 B für Ränchritz — Ausdehnung —, „abfällige Entschließung im Mangel Bedürfnisses“, zu Punkt 23), einem Besuche des Tanzlehrers Oswald Rappke in Gohlitz bei Kiefa um Dispensation von der Bestimmung in § 13 a des Tanzregulativs der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, und Punkt 44), einem Besuche des Tanzlehrers Robert Wachtel in Ober-Mittel-Ebersbach um Dispensation von der Bestimmung in § 13 a des Tanzregulativs der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, „Veränderung im abfälligen Sinne“ beschlossen, sowie weiter zu Punkt 31), einem Besuche des Tierchuhver-eins Großenhain auf Erlaß von Bestimmungen über die Abfahrten der Fuhrwerke von Kaufstellen, Lagerplätzen pp., „vor Erlaß einer allgemeinen Bekanntmachung abzusehen, dagegen dem Antragsteller zu eröffnen, daß die Amtshauptmannschaft ein Augenmerk auf etwaige Mängel richten wird“, zu Punkt 46), einem Besuche des Bezirksarztes auf Erlaß eines Verbots über die Abgabe von Trogen und anderer nicht zu Genußzwecken bestimmter Stoffe in Trinkgefäßen oder Kochgefäßen cc., „vor einer Bekanntmachung abzusehen“, zu Punkt 47), Vorschlag zur Wahl eines Taxators zur Pferdeausbelegungs-kommission für den Bezirk Radeburg betreffend,

„Herrn Dekonominerat Bahrmann-Tauscha in Vorschlag zu bringen“, und zu Punkt 51), Bewilligung zur Wohlfahrtspflege betreffend, „400 Mark zu bewilligen“. Schließlich wurde bei Punkt 43), einem Nachtrage zum Regulativ über die in der Stadt Radeburg zu entrichtende Hundsteuer, Interlokut beschlossen, Punkt 18) aber abgelehnt. Die Punkte 32) bis 42), 50), 52) bis 54) kamen in nichtöffentlicher Sitzung zur Beratung. (Verf. Zbl.)

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. nh. Berlin, 9. Januar 1906. Unter dem Druck kleinerer Vagenweisse haben heute die Reichstagsverhandlungen wieder an. Der Saal leer, die Regierungspitze noch leerer; auf letzteren nur Herr von Stengel mit zwei Kommissaren. Der größte Teil der Abgeordneten wurde von der ersten Lesung des preussischen Etats in die Abbruchfrage gelockt, und da auch niemand erwartete, daß heute schon das seltene Kapitel der auswärtigen Beziehungen angestoßen werden würde, so hatte sich die große Mehrzahl den heutigen Reichstag „geschenkt“. So wenig eilig scheint es die Regierung damit zu haben, daß sich die Vertretung des deutschen Volkes von neuem mit der auswärtigen Politik beschäftigt, daß wider alles Erwarten und übrigens auch wider die Ankündigung des Weisbuch heute dem Reichstage noch nicht zugegangen ist, und man hatte im Wandelgang auch keinerlei Kenntnis davon, ob diese Zurückhaltung darin ihren Grund hätte, daß man die Gemüter und die „auswärtige Redelust“ der Reichsboten annoch schonen will, oder darin, daß man es sich erst noch einmal gründlich überlegen will (vielleicht nach dem aus dem Ausland herüberdringenden Echo), ob man nachträglich nicht doch noch einige jener Dokumente einschalten soll, die man „aus diplomatischer Rücksicht“ vorläufig „sekretiert“ hat, wie es so schön im Diplomatendeutsch heißt. Wie dem auch sei; selten lag auf Reichstagsverhandlungen eine solche Schläfrigkeit wie heute. Herr v. Stengel, dieses Urbild eines ruhigen, behäbigen und vornehmen Würdegeistes, schien das äußerst angenehm zu empfinden, seine Einleitungsworte atmeten das Behagen eines Hausvaters, der zu seinen ausgeschwärmten Kindern sagt: Nun kommt mal alle ihr nach Hause (d. h. in die Kommission), da wird sich schon alles finden, hier, auf öffentlichem Plage, wollen wir keine Worte weiter verlieren. — Das machte auf die Journalistendribline zuerst den Eindruck, als ob die Vereinbarung des Seniorentenonts zustande gekommen wäre, wonach diese gewissermaßen posthume Generaldiskussion aus kurzen Erklärungen der Parteivertreter bestehen und dann die frei-freie, vielleicht auch fromme Arbeit in der Kommission beginnen sollte. Man freute sich schon dieses Arrangements, dem man gesunde Vernunft nicht absprechen konnte, und belächelte gutmütig das unerhörte Vorwissen, daß Freiherr von Stengel einen Witz machte. Er erzählte nämlich, daß ihm aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Steuerentwürfe brieflich gemacht seien, daß er sie nicht alle auch brieflich beantworten könnte, daß er aber hier von der Tribüne allen seinen geschätzten „Mitarbeitern“ danke. Weiber hatte man sich getuschelt. Schon als der Abg. Speck vom Zentrum sich in den Sattel setzte mit einer Attitüde, als wollte er einen langen Ritt tun, merkte man, daß es mit der seniorischen Vereinbarung Eßig sei. Und welche Klang ihrer Stimme auf ihn abfiel! Die Erinnerung an das vorhin erlaßte Gesetz war mit einem Mal so vollständig aus seinem Gedächtnis geflohen, wie ein böser Traum, dessen Schwärden vor dem ersten Sonnenstrahl in nichts zerfielen. „Wie tief bekümmern Sie mich, Fräulein Kätchen!“ rief er aus, sich zum erstenmal halb unbewußt derselben vertraulichen Anrede bedienend, die ihn vorhin aus dem Munde Willy Brandtschers so peinlich berührt hatte. „Ich erkenne erst jetzt, wie viel Ursache Sie gehabt hätten, mir zu ähnen.“ „Denken wir nicht mehr daran! — Wollen Sie mich jetzt in das Atelier zurück begleiten? — Oder war Ihr Bedürfnis nach Einsamkeit und Stille bei meinem Eintritt noch nicht ganz befriedigt?“ „Ich habe kein anderes Bedürfnis als das, Sie vollständig zu verzeihen“, erwiderte er, ihr den Arm reichend mit einer Wärme, die ihn hinlänglich vor dem Verdacht bewahren mußte, daß es ihm nur um eine artige Lebensart zu tun gewesen sei. Sie gingen zur Tür; aber sie hatten die kleine Bibliothek noch nicht verlassen, als die Musik, die für eine Weile geschwiegen hatte, plötzlich wieder mit besonderem Feuer einsetzte, und als ihre Blicke, wie von zwingender, innerer Macht gelenkt, einander von neuem begegneten. „Der Donauwärtler!“ sagte der Premierlieutenant leise. „Wenn ich nun noch einmal bitten würde, Fräulein Kätchen.“ „So würde ich vielleicht nicht mehr Energie genug haben, nein zu sagen —“, Klang es ihm eben so leise zurück; noch tiefer saßen sie einander in die Augen, und dann — es wirkte wohl keines von beiden, wie es geüben war — dann lag Kätchen plötzlich, von seinem kräftigen Arm umschlungen, an Herz von Rainachs Brust, ihre Wangen ruhte an seiner Schulter und ihre frischen Lippen krüubten sich nicht gegen die Berührung der feineren, die so leidenschaftlich heiß und süßlich war, daß sie in der Seligkeit dieses ersten Kusses sekundenlang die ganze übrige Welt vergaßen. (Fortf.)

Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortmann.

14) „Gewiß nicht — ich verrechere es Ihnen! — Und ich bin überdies so gut gestimmt, als dies frohliche Zeit es jedem Teilnehmer zur Pflicht macht. Die gute Laune dieses humorvollen Künstlerwunders könnte ja selbst bei einem eingeweichten Diamantropfen ihre anstehende Wirkung nicht verleben.“ „Und da flüchten Sie in den verdecktesten Winkel? — Ich habe hier jetzt eine bessere Meinung von Ihrer Unrechtfertigkeit, Herr Leutnant.“ (Der Befreier 13. Nr. 7.) Er hatte geglaubt, das Gespräch mit einem leichten Scharwanz in die Bahnen der hergebrachten, oberflächlichen Konversation hinführen zu können, und die Scharnadeligkeit, mit welcher sie seine Absicht vereitelte, machte ihn verlegen. „Ich fühle mich vielleicht in der Tat für einen Moment etwas abgeschämt; aber das ist jedenfalls nur vorüber, und ich werde sehr glücklich sein, Fräulein Lindholm, wenn Sie mir trotz meiner offen eingedämmten Unwürdigkeit jetzt noch den Walter bewilligen wollen, der mir ursprünglich zugesagt war — vorausgesetzt natürlich, daß nicht die Rechte eines andern dadurch angetastet werden.“ „Kätchen blicke rasch zu ihm auf, und ihre Augen schienen in seinen Blicken nach einer Bestätigung zu suchen, ob auch diese letzte Bemerkung nur für eine Scherzhaftigkeit zu nehmen sei. „Wer sollte ein Recht auf Dinge haben, die nur von meiner freien Gutdünkenung abhängen sind?“ fragte sie. „Aber Sie sollen sich nicht aus bloßer Rücksicht mit erweichtem Eifer um etwas bemühen, das doch vorhin nicht den geringsten Wert für Sie hatte. — Ich werde an diesem Abend nun überhaupt nicht mehr tanzen.“ „Nicht unfremdblich, aber mit großer Bestimmtheit hatte sie diese Erklärung abgegeben, und Rainach schloß sich im innersten Herzen davon verlor. Er verbeugte sich leicht und sagte: „Wie wird damit nur zu teil, was ich verdient habe.“

Ein großmütiges Verzeihen läßt sich wohl erbitten, aber nicht erzwängen.“ „Sie mißverstehen mich durchaus, Herr von Rainach! — Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, und meine Ablehnung kann kaum etwas Kränkendes für Sie haben. Ich sage Ihnen ja, daß ich auch mit anderen nicht tanzen werde.“ „Auch nicht mit Herrn Willy Brandtscher, Fräulein Lindholm?“ „Er wußte selber nicht, wie ihm das unglückselige, tolle Wort auf die Lippen gekommen war. Er erwiderte daher in dem Moment, da er es an sein Ohr schlagen hörte, und er wußte alles darum gegeben haben, es ungesprochen zu machen. Aber es war heraus und er mußte wohl geduldiß hinnehmen, was er damit über sich heraufbeschworen hatte. Im ersten Moment schien es nur Entsetzen zu sein, was seine Frage in Kätchen gemeldet hatte. Dann aber ging zu seiner grenzenlosen Ueberraschung statt des erwarteten Andruckes der Enttäuschung ein sonniges Aussehen über ihr schönes Gesicht. „Natürlich auch nicht mit ihm“, sagte sie lächelnd. „Warum sollte ich gerade in Bezug auf Herrn Brandtscher eine Ausnahme machen? — Ihre Frage ist ja ein deutlicher Beweis dafür, daß ich heute schon zu viel mit ihm getanzt habe.“ „Er machte einen verlegenen Versuch, seine Ungeschicklichkeit zu entschuldigen; doch Kätchen, die selbstbewußt mit einem Mal ihre gewöhnliche Heiterkeit vollkommen zurückgewonnen hatte, schüttelte abwehrend den Kopf. „Ich bin Ihnen nicht böse — gewiß nicht, Herr von Rainach! — Bis zu diesem Augenblick war ich der Meinung, daß ich heute Abend für Sie überhaupt nicht vorhanden gewesen sei, und es freut mich darum, zu sehen, daß Sie mich doch einiger Beachtung gewürdigt haben. Man empfindet es immer schmerzlich, ohne erkennbaren Grund von seinen Freunden vernachlässigt zu werden.“ „Das vernachlässigt selbst die vernünftige Ueberlegung und die höchsten Vorzüge der bestirrenden, funderstehenden Wirkung gegenüber, die ihr freundliches Mädeln und der

welche Klang ihrer Stimme auf ihn abfiel! Die Erinnerung an das vorhin erlaßte Gesetz war mit einem Mal so vollständig aus seinem Gedächtnis geflohen, wie ein böser Traum, dessen Schwärden vor dem ersten Sonnenstrahl in nichts zerfielen. „Wie tief bekümmern Sie mich, Fräulein Kätchen!“ rief er aus, sich zum erstenmal halb unbewußt derselben vertraulichen Anrede bedienend, die ihn vorhin aus dem Munde Willy Brandtschers so peinlich berührt hatte. „Ich erkenne erst jetzt, wie viel Ursache Sie gehabt hätten, mir zu ähnen.“ „Denken wir nicht mehr daran! — Wollen Sie mich jetzt in das Atelier zurück begleiten? — Oder war Ihr Bedürfnis nach Einsamkeit und Stille bei meinem Eintritt noch nicht ganz befriedigt?“ „Ich habe kein anderes Bedürfnis als das, Sie vollständig zu verzeihen“, erwiderte er, ihr den Arm reichend mit einer Wärme, die ihn hinlänglich vor dem Verdacht bewahren mußte, daß es ihm nur um eine artige Lebensart zu tun gewesen sei. Sie gingen zur Tür; aber sie hatten die kleine Bibliothek noch nicht verlassen, als die Musik, die für eine Weile geschwiegen hatte, plötzlich wieder mit besonderem Feuer einsetzte, und als ihre Blicke, wie von zwingender, innerer Macht gelenkt, einander von neuem begegneten. „Der Donauwärtler!“ sagte der Premierlieutenant leise. „Wenn ich nun noch einmal bitten würde, Fräulein Kätchen.“ „So würde ich vielleicht nicht mehr Energie genug haben, nein zu sagen —“, Klang es ihm eben so leise zurück; noch tiefer saßen sie einander in die Augen, und dann — es wirkte wohl keines von beiden, wie es geüben war — dann lag Kätchen plötzlich, von seinem kräftigen Arm umschlungen, an Herz von Rainachs Brust, ihre Wangen ruhte an seiner Schulter und ihre frischen Lippen krüubten sich nicht gegen die Berührung der feineren, die so leidenschaftlich heiß und süßlich war, daß sie in der Seligkeit dieses ersten Kusses sekundenlang die ganze übrige Welt vergaßen. (Fortf.)



tatsächlich sprachen denn heute auch nur drei Redner: der schon erwähnte Herr Speck fürs Zentrum, Herr Singer für die Sozialdemokraten und Herr Büsing für die National-Liberalen. Besonders Herr Büsing fand in seiner gemüthlichen Plauderrede sein Ende. Er fing sehr energisch an: er protestierte gegen das Entweder — oder der Regierung: alle 8 Steuern anzunehmen (wenn auch amendiert) oder die Reichsfinanzreform scheitern zu lassen, und nannte ein solches Ultimatum sogar unerhört und durchaus unkonstitutionell. Bei der Erwähnung der Matrikularbeiträge verkündete er laut und energisch, wenn die Regierung darauf bestünde bliebe, daß die Matrikularbeiträge fixiert würden (40 Pfg. pro Kopf), dann würde der Reichstag einfach versagen; — und er fügte hinzu: „mindestens die Worte „in der Regel“ müßten hinzugefügt werden.“ Das erinnert an jenen höflichen Sachsen im Eisenbahnlokomotive, dem ein Reisegenosse wiederholt auf den Fuß tritt; der Getretene entrüstet sich endlich und ruft: „Man sagt doch wenigstens: upla!“ Herr Singers Ausführungen riefen wieder mal Dubois-Reynolds Wort dem Hörer ins Gedächtnis: der Radikalismus ist ein Denkfehler. Herr Singer will nämlich nur die Erbschaftsteuer annehmen, diese aber so ausbauen, daß alle indirekten Steuern überflüssig werden!! Herr Specks Rede hatte den üblichen Zentrumscharakter: wir sind mit nichts von dem einverstanden, was die Regierung will, aber in der Kommission... und indessen... so z. B. hat sich die Regierung immer noch nicht auf unseren Toleranzantrag erklärt.“ Im gewöhnlichen Leben nennt man das einen Wink mit dem Jaunpfehl.

### Vom Landtag.

Erste Kammer.

Eigen-Vericht. Dresden, 9. Januar 1906.

Die Erste Kammer beruhtigte in ihrer heutigen ersten Sitzung im neuen Jahre, die der Präsident mit den üblichen Wünschen an die Mitglieder eröffnete, die Kapitel 98, 99, 100, 101, 102, 103, 105, 106 und 108 des ordentlichen Staatshaushalts-Stats für 1906/07 und erklärte die Petition und Beschwerde der Gärtnerbesitzerin Douise verw. Willert gesch. Knebel in Erlau über vermeintliche Rechtsverweigerung in einer Prozeßsache für unzulässig.

Zweite Kammer.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Rüge und Kommissare.

Vizepräsident Dr. Schill teilt vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß die Beschwerde- und Petitions-Deputation über die vom Perginalbibliothekar an den Landtag gerichtete Petition um Erhöhung seiner Pension von 90 auf 100 Prozent nicht berichten werde, da inzwischen das Finanzministerium angeordnet habe, daß die Pension des in Dienst Beruhten vom 1. Januar d. J. ab auf 100 Prozent erhöht werde.

Finanzminister Dr. Rüge macht der Kammer Mitteilung über eine Auskunft des Auswärtigen Amtes in Berlin über die Frage der Behandlung derjenigen Waren, die bei Eintritt des neuen Zolltarifs schon in das Ausland übergegangen sind, ohne daß die Verzollung tatsächlich schon erfolgt ist. Bei Oesterreich-Ungarn werde für die Verzollung derjenige Tarif maßgebend sein, der bei der Schlußabfertigung in Geltung sei. Zur Information über die Maßnahmen anderer Länder gibt der Finanzminister die Auskunft des Auswärtigen Amtes in der Kammer zu Protokoll.

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Schlußberatung über Art. 18 des außerordentlichen Staatshaushalts-Stats für die Finanzperiode 1906/07, die Erweiterung des Bahnhofs Ostsch (zweite Rate) betreffend.

Verichterstatter: Abg. Wolf. — Abg. Seegen (Konf.) unterstützt den Antrag der Deputation auf Genehmigung des Titels. — Abg. Günther (Freis.) wünscht Auskunft über den Zweck der Erwerbung eines vor dem Bahnhofs gestandenen Gasthauses. — Geheimrat Schöne: Der Platz sei gebraucht worden, um das schmalfpurige Hauptgleis und das Zufuhrgleis für die Zuckerrübenfabrik soweit vom Stationsgebäude abzurücken, daß dort keine Gefahr mehr bestehe. — Abg. Creulich (Konf.) dankt der Regierung für die durch den Ankauf des Gasthauses erzielte Vergrößerung des Platzes, die sehr notwendig gewesen sei. — Abg. Günther (Freis.) erwidert, er habe die Notwendigkeit des Ankaufs gar nicht bestritten. — Die Kammer beschließt einstimmig, die Ausgaben mit 300 000 Mark zu bewilligen.

Die Kammer beschließt weiter debattelos einstimmig, die Petition Heinrich Schusters in Leipzig und Genossen um Aufhebung der Generalverordnung vom 2. April 1859, den Vertrieb von Dosen der Kgl. Sächs. Landeslotterie durch hierzu nicht befugte Personen betreffend, auf sich beruhen zu lassen.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ueber Kapstädter Vereinbarungen über die Hereros schreibt man dem „Dresd. Anz.“ aus Kapstadt, 10. Dezember: Der hiesige Besuch des Herrn von Vindequist hat zu nicht unwichtigen Vereinbarungen über die Behandlung der Hererosfrage seitens Englands geführt. Der Resident-Kommissioner von Britisch-Südafrika, den Lord Selborne eingeladen hatte, während der Anwesenheit des deutschen Botschafters gleichfalls hierher zu kommen, war allerdings leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert, schrieb aber einen sehr freundlichen Brief, worin er zur Ernennung eines eingeladenen, was seinerseits bereits geschehen sei, um die Grenze zu sichern und den Waffenschmuggel zu verhindern, was mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden sei. Lord Selborne erklärte sich nun weiter bereit, diejenigen Hereros, die ihm deutscherseits als Räubersführer bezeichnet würden, vom Ngami-See fortzunehmen und mehr ins Innere zu schicken, da sie, wie er anerkennt, in der Nähe der Grenze eine Gefahr für das deutsche Schutzgebiet und eine Unbequemlichkeit für die britische Regierung bilden würden. Auch soll eine genaue Uebersicht aller Hereros aufgestellt werden, die auf englisches Gebiet übergetreten sind, damit denen, die weder Räubersführer noch Verbrecher sind, die Rückkehr auf deutsches Gebiet ermöglicht werden könne. Auch in der sehr wichtigen Frage der Wasserbohrung auf der Strecke zwischen Mafeking und der deutschen Grenze wurden wertvolle Aufschlüsse erteilt. Der High-Kommissioner sowohl wie der Gouverneur der Oranjeschut-Kolonie erboten sich, dem Hauptmann Franke, der diese Frage eingehend behandeln soll, jede Unterstützung zu gewähren. In einem der hiesigen Bergwerke traf Herr von Vindequist gegen 200 Hereros, die sich dort als Arbeiter sehr wohl fühlen und nicht heimzukehren wünschen. An eine gewaltsame Heimführung wird natürlich nicht gedacht. Die Leute könnten drüben in Deutsch-Südwafrika die Reiben der noch kämpfenden Hereros leicht verstärken. Es wird ihnen deshalb keine Schwierigkeit bereitet werden, wenn sie ihren Vertrag mit den Vergewerksbesitzern bis zum August verlängern wollen. Später, wenn die Zustände im deutschen Schutzgebiete ruhiger geworden sind, ist eher daran zu denken, diese Leute wieder in ihre Heimat zurückzubringen, um sie als Arbeiter für den Otavibergbau zu verwenden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Hannoversche Kurier“ gibt eine Erzählung wieder, wonach eine Zusam-

menkunft zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland in Kopenhagen an dem durch Kaiser Wilhelm zurückgewiesenen Verlangen des Herzogs, als regierender Fürst empfangen zu werden, gescheitert sei. Diese Erzählung ist in allen Einzelheiten erfunden. Weder hat der Herzog ein solches Verlangen gestellt, noch hat der Kaiser eine derartige Gegenfrage an ihn richten lassen. Ein Einfluß auf die Abreise oder Nichtabreise des Herzogs von Kopenhagen vor der Ankunft des Kaisers ist von deutscher Seite in keiner Form ausgeübt worden. Im übrigen nimmt der „Hannoversche Kurier“ mit Recht an, daß in der sogenannten Welfenfrage haben wie drüben keine Aenderung der Anschauungen eingetreten ist.

Dem Reichstag ging ein vierter Nachtrag zum Kolonialetat zu. Derselbe fordert 30 600 000 Mark zur Deckung des Mehrbedarfs für Südwestafrika.

Die Tatsache, daß auf eine unmittelbare Anfrage Lord Knollys, der Privatsekretär des Königs Eduard, geantwortet hat, er wisse kein Wort von einer Absicht des Königs, den Kaiser Wilhelm im Laufe dieses Jahres zu besuchen, hat Kaiser Wilhelm im Laufe dieses Jahres zu besuchen, hat wieder den Verdacht rege werden lassen, daß zwischen den Höfen von Berlin und London neue Verständigungen entstanden seien. Eine Absicht des Königs Eduard, den Kaiser zu besuchen zu wollen, ist aber in Berlin in keiner Weise zu erkennen gegeben worden, noch ist von Berlin aus eine Einladung nach London gelangt. Lord Knollys hat demnach eine ganz korrekte Auskunft erteilt und wäre an Berliner amtlichen Stellen angefragt worden, so würden sie nichts anderes als Lord Knollys geantwortet haben. Daß es überhaupt zu dem Zwischenfall kommen konnte, der weder in Berlin noch in London bestimmend wirken kann noch wird, daran ist lediglich eine Berliner Zeitungs-Korrespondenz schuld, die ohne jeden Grund die Meldung von dem bevorstehenden Besuche des Königs Eduard bei Kaiser Wilhelm in die Welt gesetzt hat.

Frankreich.

Vorläufig widmen nur wenige Blätter dem deutschen Weißbuche eingehende Erörterungen. Der „Figaro“ nennt das Weißbuch eine mittelmaßige Antwort auf das französische Selbstbuch. Aus dem Weißbuche gehe hervor, daß Deutschland, eine europäische zivilisierte Macht, als es zwischen den Behauptungen des Sultans von Marokko und denen des französischen Vertreters zu wählen hatte, die ersteren für richtig hielt. — Der „Gaulois“ schreibt: Man sagt in Berlin, daß sich die deutsche Regierung im Weißbuche bei der Verteidigung ihrer Marokko-Politik freiwillig Schwächen auferlegt habe, um nicht allen Streich von neuem zu entfachen. Wir würden diese Haltung als einen Beweis für die vernünftige Stimmung der deutschen Regierung. Aber wir glauben doch, daß dieselbe nicht gezögert hätte, alle Schriftstücke zu verwenden, wenn sie diese für absolut beweiskräftig gehalten hätte. — Das „Journal“ sagt: Aus der Zusammenstellung der Schriftstücke gewinnt man den Eindruck, daß die deutsche Regierung nicht gesucht hat, nunmehr zwecklos gewordene Polemiken zu verursachen. — Der „Eclair“ meint, in dem Weißbuche fänden sich zwei deutlich verschiedene Teile, den einen könnte man das rosafarbene Buch der Delcasséschen Selbsttäuschungen und den anderen das Schwarzbuch der vernichteten Träume Delcassés nennen.

### Das Deutschtum im Auslande.

Ueber die Verbreitung der Deutschen im Auslande veröffentlichte vor kurzem der Kaiserliche Regierungsrat Professor Dr. Zahn in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs einen eingehenden Bericht, der

### Der Gefreier.

Roman von Reinhold Ortman.

14) (Nachdruck verboten.)

„Krib — mein teures, geliebtes Mädchen!“ —  
Das war alles, was der junge Offizier an feurigen Liebeserklärungen vorzubringen vermochte; sie aber antwortete ihm überhand nicht mit einem gesprochenen, deutlich vernehmbar Wort, sondern sie ließ allein ihre leuchtenden, tiefen Augen reden, deren kühne Sprache er indessen allem Anschein nach gut genug verstand.  
Für übermütiges Geschwätz, das lauter als alles übrige Geräusch des Feindes zu ihnen drang, ließ sie ein wenig zusammenfahren und brachte ihnen die Notwendigkeit, einige Rücksicht auf ihre Umgebung zu nehmen; rechtzeitig wieder zum Bewußtsein.  
Sanft machte sich Krib aus dem Arm des Geliebten los, und mit dunkelglühenden Wangen, doch mit glückseligem Lächeln hauchte sie:  
„Noch nichts zu meinem Vater — bitte, bitte! — Das liebe Geheimnis soll noch eine Weile und ganz allein gehören.“  
„Du hast aber mich zu beschützen, mein Herz — in diesem wie in allem andern. Aber ich fürchte, daß ich trotz des reichlichen Willens nicht lange die Kraft haben werde, mein Glück zu verbergen.“  
Es war ihnen, als ob fröhlich plaudernde Stimmen ihrem Verkehr näher kämen, und die Gefahr des Ueberraschtwerdens, vor der sie sich doch vorhin während ihres unersäglichen Geplauders ganz und garnicht gefürchtet hatten, mußte wohl plötzlich besonders Schrecken für sie haben, da sie rauch aus dem kleinen Gemach auf den hell erleuchteten Gang hinaustraten und sich gewaltsam demühten, recht unbefangen und gleichgültig dreinzuschauen.  
Von den Bekannten, an denen sie vorübergingen, schien ihnen denn auch niemand anzusehen, daß etwas Ungegewöhnliches mit ihnen geschehen sei, und ein unmerklicher

misträuscher Blick traf ihre Gesichter erst am Eingang des Ateliers, wo ihnen Willy Brandshöfer entgegenkam, wie wenn er dort auf ihr Erscheinen gewartet hätte.  
Auch jetzt gab er sich den Anschein, als ob der Premierleutnant für ihn garnicht vorhanden wäre, sondern wandte sich ohne weiteres und in noch vertraulicherer Tone als vorher an die Tochter des Bildhauers.  
„Wenn mich nicht die Anwesenheit Ihres Vaters darüber beruhigt hätte, würde ich nachgerade gefürchtet haben, daß Sie taubensinnig geworden seien, Fräulein Krib! — Es gibt kaum ein Winkeln in der ganzen Wohnung, das ich nicht bereits noch Ihnen durchforscht hätte.“  
Für einen Moment hatte es unwillig um ihre Rundwinkel gequält, aber gleich darauf nahm sie das Betragen des Bankiers nur noch von der lustigen Seite und erwiderte lachend:  
„Ich bedauere herzlich, Herr Brandshöfer, daß Sie sich soviel unfruchtbar Mühe gemacht haben — noch dazu um melnervoll, die ich unanständig genug gewesen bin, seit einer halben Stunde Ihr Dasein ganz und gar zu verbergen.“  
Aber wir werden den schönsten Teil unseres Volgers verlieren, Herr Leutnant, wenn wir noch länger zögern.“  
Rainach konnte eine solche Redeweise unmöglich anders beantworten, als indem er seinen Arm um sie legte und sich mit ihr in das Gemach der Tanten mischte.  
Willy Brandshöfer nahm die Unterlippe zwischen die Zähne und sah ihnen nach mit einem Blick, der nichts weniger als freundliche Empfindungen ausdrückte. Obwohl manche der anwesenden jungen Damen recht schmeichele Blicke zu ihm herüberwarfen, und obwohl auch die lächelnden unter ihnen gewiß sehr glücklich gewesen wären, wenn er sie zum Tische aufgefördert oder sie der Ehre seiner Unterhaltung gewürdigt hätte, wich er doch nicht von seinem Platz neben der Ära und verließ denselben erst, als er sah, daß der Premierleutnant von Rainach die lächelnde Krib zu einem Anblich geführt hatte.  
Mit langen Schritten ging er nun quer durch das Atelier auf sie zu und mit einem kurzen: „Sie gehalten wohl?“

gegen den Offizier hat er die junge Dame um die Bewilligung einer Konz.  
Seine hartnäckige Aufdringlichkeit mochte Krib wohl gerade in diesem Augenblick sehr ungelogen kommen, denn sie gab sich gar keine Mühe, ihr Mißvergnügen zu verbergen, indem sie ihm ohne jedes Bedenken antwortete:  
„Es tut mir leid, Herr Brandshöfer — aber ich fühle mich ermüdet, ich möchte nicht mehr tanzen.“  
„Vielleicht diesen Balg nicht mehr“, beharrte er, „aber man wird eine Quadrille auf ihn folgen lassen und ich darf wohl hoffen.“  
„Nein, nein — weder eine Quadrille, noch irgend etwas anderes. Ich werde heute überhaupt nicht mehr tanzen.“  
„Dann bitte ich um Verzeihung, daß ich zu hören wagte“, sagte er, sich leicht verneigend, mit der kühnen Höflichkeit eines Vorgesetzten: „Ich habe die Ehre, mein gnädiges Fräulein, mich Ihnen zu empfehlen.“  
„Wie Krib und wie gekränkt er dahin geht!“ lachte Krib, als er sich entfernte hatte. „Er hat vielleicht nicht verdient, so schlecht behandelt zu werden, aber er hätte am Ende doch fühlen müssen, wie läßig er sich machte.“  
Brandshöfer schien zuerst willens, sich zu entfernen; aber aus einer Ecke, in der sich einige trinkfeste Künstler niedergelassen hatten, rief man ihn an, als er vorüberging, und nach kurzem Bestimmen setzte er sich ebenfalls zu der lustigen Gesellschaft, welche da eine Flasche Champagner nach der andern leerte. Man kümmerte sich in diesem gemüthlichen Winkel wenig darum, daß die Gäste nach und nach aufbröckelten, und man blieb auch sitzen, als die Fiedelklinge im Atelier verstummten: Brandshöfer, dessen Fröhlichkeit eine etwas erzwungene schien, bemerkte wohl, daß Krib im Stillen am Arm ihres Vaters ganz nahe an ihm vorüberging; aber er wandte reich den Kopf, wie wenn er nichts davon wahrnahm, und erhub, als Krib sich noch in Ordnung befand, sein Glas mit dem lauten Ruf:  
„Ein Loch allen schönen Mädchen — amen!“



auf der Grundlage des dem kaiserlichen Statistischen Amte zugehörigen Materials von 37 ausländischen Staaten und der Mitteilungen der deutschen Konsulin über die Deutschen ihrer Konsulatsbezirke verfaßt ist.

Tanzach beträgt die Zahl der im Auslande lebenden Reichsgebürtigen 3029 514 und die der lediglich Reichsangehörigen, aber nicht Reichsgebürtigen, 450 392, wobei jedoch die im Auslande geborenen Kinder von Reichsgebürtigen nicht mit inbegriffen sind. Am meisten Deutsche befinden sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo von den rund 3 1/2 Millionen Deutschen im Auslande allein 2 870 000 wohnen, während auf die übrigen amerikanischen Staaten 128 000 Deutsche entfallen. Und zwar sind am stärksten von Deutschen die Nordstaaten der Nordamerikanischen Union bevölkert, wo 2 Millionen Deutsche leben. Der Staat Newyork zählt deren allein 480 000, von denen 322 344 auf die Stadt Newyork kommen, Chicago 170 738. Die übrigen der 3 1/2 Millionen Deutschen im Auslande, also 700 000, sind über alle Länder der vier andern Weltteile verstreut. Obenan steht hier die Schweiz mit über 300 000 Deutschen, dann folgen Rußland mit mehr als 150 000, Oesterreich mit rund 100 000, Frankreich mit fast 100 000, Großbritannien und Belgien mit rund 43 500, und Australien mit ungefähr derselben Zahl Deutschen, während auf Italien die geringste Zahl, nicht ganz 11 000, entfällt. Daß die Zahl der Deutschen, abgesehen von den Vereinigten Staaten, in den Nachbarländern des Deutschen Reiches so groß ist, ist leicht erklärlich. Dabei ist es charakteristisch, daß unter den Reichsdeutschen der unmittelbaren Grenzländer die weiblichen Personen fast durchweg stärker vertreten sind als die männlichen, während in den entfernteren, sowohl europäischen wie überseeischen Ländern, das männliche Geschlecht überwiegt. Fast die Hälfte der sämtlichen Deutschen im Auslande wohnen in Großstädten.

Die angeführten Untersuchungen haben ferner das Ergebnis gehabt, daß im Laufe des letzten Jahrzehnts die Zahl der Deutschen im Auslande beträchtlich zugenommen hat, namentlich gilt dies für fast alle europäischen Länder, darunter ganz besonders für die Schweiz, Italien, Spanien, Luxemburg, Schweden und Norwegen. Was die außereuropäischen Staaten betrifft, so hat sich die Zahl der Deutschen bedeutend vermehrt in Chile, Ägypten, Indien, China und Japan, hat dagegen abgenommen in Argentinien, Kanada, Venezuela, Australien und besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Inbetracht des Berufs bildet für die männlichen Deutschen im Auslande fast überall die Industrie, für die weiblichen der häusliche und ländliche Gesindebetrieb die hauptsächlichsten Erwerbsquellen. Deutsche Handwerker nehmen eine hervorragende Stellung ein in England und Australien.

Weiter war infolge der politischen Zerrissenheit unseres Vaterlandes bis in das letzte Viertel des verfloffenen Jahrhunderts wie auch der geringen Entwicklung des Nationalgefühls und der Vorliebe des Deutschen für das Fremde viel vom Deutschtum im Auslande verloren gegangen. Heute hat sich erfreulicherweise schon vieles geändert und wird sich noch mehr ändern. Der deutsche Auswanderer findet jetzt einen kräftigen Rückhalt, in dem erweint und mächtig gewordenen Reiche, und der junge deutsche Nachwuchs, der im deutschen Kaiserreiche geboren ist, zeigt schon einen viel kräftigeren politischen Sinn und ein ausgeprägteres Nationalbewußtsein als die ältere Generation. Daher wehren sich auch im Auslande bei den Deutschen die Anzeichen dafür, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in ihrem Wachsen begriffen ist, und man wird deshalb die Zukunft unseres Volkstums im Auslande mit mehr Zuversicht betrachten können als seine bisherige Vergangenheit.

### Aus aller Welt.

Fremdese: Der Grundbesitzer Belyer wurde vorgestern früh in seinem Jagdrevier erschossen aufgefunden. Er war am Tage vorher auf Anstand gegangen. Sein Gewehr hing an einem Baume, es liegt also offensichtlich ein Mord vor. — Paris: Bei der Trachtelbahn verfuhr, als sie die Rue Belleville passierte, die Bremse, so daß sie mit voller Schnelligkeit dahin fuhr. Die erschreckten Reisenden sprangen aus dem Wagen; 15 wurden verletzt; der Zustand von dreien ist hoffnungslos. Als später die Bremse wieder funktionierte, konnte die Bahn zum Stehen gebracht werden. — Ein Maurer aus Lörach war un erwartet in den Besitz von einigen hundert Mark gekommen. Er spielte sich damit in der Wirtschaft auf, hielt die Gäste frei und wurde schließlich so übermütig, daß er einen Hundertmännlein mit einem Streichholz anzündete. Als die Gäste den brennenden Hundertmännlein wollten, jerrt ihn der wahnwitzige (übrigens nicht betrunken) Mensch in seine wertlose Fegen. — Tondern: Einem Ehepaar in Abel wurden im Jahre 1906 nicht weniger als vier Kinder beschert: zu Anfang des Jahres ein Mädchen und am Schluß des Jahres Dreikling. — Haverstraw (Newyork): Hier ereignete sich am Montag kurz vor Mitternacht ein Erdbeben, wobei 8 Häuser aus einer Höhe

von 100 Fuß in eine Tongrube, die zu einer Ziegelei gehört, hinabstürzten. Sechzehn Personen kamen ums Leben. Es wird angenommen, daß der Erdstöß durch verursacht wurde, daß man mit dem Ausgraben des Tons zu nahe an die Straße heranging. — Bernigerode am Harz: Wegen 20 Pfennigen mit 3 Monaten Gefängnis bestraft wurde der Agent D. hier, welcher ohne Fahrkarte im Zuge der Nordhausen-Bernigeroder Bahn angetroffen wurde und sich der Aufforderung des Schaffners, auf dem Bahnhofe ein Billet nachzulösen, durch vorzeitiges Verlassen des Zuges entzog. Da er vorbestraft ist, so erkannte die Strafkammer des Landgerichts Halberstadt so hoch. — Automobilunfälle im verschlossenen Fezember haben den Zeitungsberichten nach vier Personen den sofortigen Tod, acht Personen aber schwere Verletzungen gebracht.

### Finsternisse im Jahre 1906.

Im Jahre 1906 finden fünf Finsternisse statt: dreimal tritt der Mond vor die Sonnenscheibe und verdeckt sie für gewisse Regionen der Erde, und zweimal gelangt unser Trabant in den Erdschatten. Von den Sonnenfinsternissen ist keine total, immer wird nur ein Stück der Sonne vom Monde verdeckt; die Mondfinsternisse sind beide total. Von allen fünf Verfinsterungen ist nur die erste totale Mondfinsternis und auch diese nur zum Teil bei uns sichtbar.

Sie findet statt am Morgen des 9. Februar. Der Mond steht dicht vor dem aufsteigenden Knoten. Um 5 Uhr 54,2 Minuten kommt er an den Halbschatten der Erde heran und bringt langsam in ihn hinein. Um 6 Uhr 57,1 Minuten tritt er an den Kernschatten. Man sieht nun, wie ein schwarzer Kreis sich allmählich über die Scheibe unseres Trabanten hinweg schiebt, bis sie ihn um 7 Uhr 57,9 Minuten vollständig verdeckt hat. Bei uns geht der Mond bereits 7 Uhr 37 Minuten unter, und 1 Minute später geht die Sonne auf — es ist also nur der Anfang der Verfinsterung zu sehen. Diese erreicht um 8 Uhr 47,1 Minuten ihre Mitte. Die Totalität endet dann um 9 Uhr 36,3 Minuten, die Mondscheibe beginnt aus dem Kernschatten hervorzukommen. Letzterer verläßt sie um 10 Uhr 37,1 Minuten, und um 11 Uhr 40,0 Minuten findet die letzte Berührung des Mondes mit dem Halbschatten der Erde statt. In ihrem ganzen Verlaufe ist die Verfinsterung nur in Amerika zu beobachten — innerhalb Europas ist an den westlicher gelegenen Orten mehr davon zu sehen als im Osten und im Norden mehr als im Süden.

Es folgt dann am 23. Februar eine partielle Sonnenfinsternis, deren Sichtbarkeitsgebiet sich auf die südlichen Polargegenden, das südliche Australien und auf die Südspitze Neuseelands beschränkt. Die Verfinsterung beginnt um 6 Uhr 57,8 Minuten an einem Orte, der auf dem südlichen Polarkreise etwa 40 Grad östlich von Grahams Land liegt. Sie erreicht ihren größten Betrag um 8 Uhr 43,4 Minuten etwa 20 Grad östlich von Viktorialand. Etwas mehr als die Hälfte der Sonnenscheibe wird dabei vom Monde verdeckt. Die Finsternis erreicht dann ihr Ende um 10 Uhr 29,0 Minuten in der Nähe von Delaibe.

Am 21. Juli findet dann wieder eine partielle Sonnenfinsternis statt, bei der aber nur der dritte Teil der Sonnenscheibe vom Monde verdeckt wird. Sie beginnt mittags um 12 Uhr 48,5 Minuten in der Nähe der Falklands-Inseln, erreicht ihren größten Betrag um 2 Uhr 14,3 Minuten südwestlich von der Sandwich-Gruppe im südlichen Teile des atlantischen Ozeans und endet um 3 Uhr 40,1 Minuten südöstlich von den Bouvet-Inseln. Die Sichtbarkeit dieser Finsternis ist somit ebenfalls auf die südlichsten Gegenden unserer Erde beschränkt.

Die Mondfinsternis vom 4. August tritt um die Mittagzeit ein, sie kann daher nur auf der uns entgegengesetzten Erdhälfte gesehen werden, und zwar, da unser Trabant 17 Grad südlich vom Äquator steht, auf der südlichen Halbkugel besser als auf der nördlichen. Um 11 Uhr 11,8 Minuten berührt der Halbschatten den Mondrand, um 12 Uhr 10,6 Minuten tritt der Kernschatten an ihn heran. Um 1 Uhr 9,3 Minuten ist der Mond ganz in den Kernschatten eingetaucht, die Totalität beginnt. Sie erreicht ihre Mitte um 2 Uhr 0,3 Minuten und endet um 2 Uhr 51,1 Minuten. Der Mond kommt wieder hervor. Um 3 Uhr 49,8 Minuten findet die letzte Berührung mit dem Kernschatten, um 4 Uhr 48,6 Minuten mit dem Halbschatten statt.

Schließlich tritt am frühen Morgen des 20. August noch eine partielle Sonnenfinsternis ein, die nur in den Nordpolarländern zu sehen ist. Sie beginnt morgens um 12 Uhr 58,1 Minuten auf Noraja-Semlja, erreicht ihren größten Betrag um 2 Uhr 12,7 Minuten bei Baffins-Land und endet um 3 Uhr 32,4 Minuten im nördlichen Teile von Montana (Bereinigte Staaten von Nordamerika). Es wird nicht ganz der dritte Teil der Sonnenscheibe vom Monde verdeckt.

### Vermischtes.

Ueber den Anschlag eines Rekruten auf einen Offizier in Albed wird weiter gemeldet: Auf dem Hofe der neuen Kaserne übten Mannschaften der 2. Kompagnie unter dem Kommando des Leutnants Heerlein Paradeschritt. Ein Rekrut namens Moh aus Kellinghusen brückte dabei die Krone nicht genügend durch, so daß der Leutnant zurückwich, damit er noch einmal anmarschiere. Der Rekrut sprang jedoch auf den Leutnant zu und schlug mit dem Kolben seines Gewehres auf den vollständig Ueberraschten ein. Der erste Hieb traf die linke Gesichtshälfte. Der Leutnant brach blutüberströmt zusammen. Der Soldat schlug trotzdem noch mehrmals zu und verletzte dabei auch des Leutnants Arm, den dieser zum Schutze vorhielt. Soldaten entwaffneten den Rasenden und nahmen ihn fest. Der verletzte Offizier ist sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Untergebenen sehr beliebt. Es ist deshalb auch von vornherein die Annahme von der Hand zu weisen, daß es sich um einen Racheakt eines durch ungerechte Behandlung gereizten Menschen handelt. Auch dem Kompagnieführer wird das Zeugnis eines wohlwollenden Vorgesetzten ausgestellt. Beim Verhör wurde bekannt, daß der Täter am Morgen in der Instruktionstunde sich bereits an seinem Unteroffizier vergreifen hatte. Er hatte diesem einige Ohrfeigen gegeben. Der Unteroffizier hatte aber davon keine Meldung gemacht. Lebensgefahr besteht für den verletzten Offizier nicht. Der Kolben hat ihm die ganze linke Gesichtshälfte aufgerissen. Der Kaiser hat einen ausführlichen drachlichen Bericht über den Ueberfall eingefordert.

Ein englischer Arzt von Kannibalen aufgefressen. Dr. Stewart von der Regierung Südnigeriens hatte an einem Unternehmen der nigerischen Schutztruppe in das Innere teilgenommen. Die Truppe war auf dem Rückmarsche nach Calabar, als Dr. Stewart für einige Tage in einem der Lager zurückbleiben wollte. Er befehlt nur seine Träger bei sich während seine militärische Begleitung mit den Haupttruppen abzog. Später brach auch er nach dem Calabar-Flusse auf. Da er Rad fuhr, war er häufig seinen Trägern weit voraus. Bei einer derartigen Gelegenheit kam er vom richtigen Wege ab und geriet in das Dorf eines feindlichen Stammes. Seine Träger wurden durch das Fahrrad, das auf dem Wege lag, darauf aufmerksam gemacht, daß irgendwas nicht in Ordnung war, und gingen auf die Suche. Sie fanden bald Teile eines menschlichen Körpers, aus denen sie erkannten, daß ihr Herr das Opfer eines Ueberalles geworden war. Die eingeschüchternen Leute beeilten sich, den Calabar-Fluß zu erreichen und dort von dem Vorfalle Meldung zu machen. Aus der Schilderung der von ihnen gefundenen Leichenteile ging deutlich hervor, daß der Regierungsarzt nicht nur verstimmt, sondern tatsächlich zum Teil aufgefressen wurde. Das betreffende Dorf, wo dieser Vorfall stattfand, ist in zwei Tagemärschen von dem englischen Hauptquartier Calabar aus zu erreichen. Nachforschungen haben ergeben, daß die Eingeborenen dieses Dorfes, wenn dies möglich ist, dem Kannibalismus fröhnen. Das Dorf dürfte heute bereits vernichtet sein.

Die Verhaftung zweier Gen darmen unter dem Verdachte der Erpressung, erregt gegenwärtig in Westfalen großes Aufsehen. Die Verhafteten wurden dem Untersuchungsrichter in Münster zugeführt. Zu dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit werden st. „Frb. Anz.“ folgende Einzelheiten bekannt: Auf dem K. Besthofischen Hofe in Belleren trieb seit einiger Zeit ein „Spur“ sein Unwesen und heurückigte nicht nur die Bewohner des Hofes, sondern auch die Einwohner der ganzen Gegend in hohem Grade. Mit der Untersuchung der rätselhaften Angelegenheit wurden zwei Gen darmen beauftragt. Diese gaben sich Tag und Nacht alle erdenkliche Mühe und es gelang ihnen schließlich auch, die erwachsene Tochter des Hauses als Urheberin des „Spur“ zu ermitteln und zum Geständnis zu bringen. Es handelt sich bei dem jungen Mädchen wahrscheinlich um einen krankhaften Zustand. In dem irigen Glauben, daß ihrer Tochter eine schwere Gefängnisstrafe bevorstehe, bot die geängstigte Mutter den Gen darmen je 20 000 Mark Schreiegeld (!) in barem Gelde und Wertpapieren. Die Beamten waren schwach genug, das verlockende Angebot anzunehmen und das Geld in die Tasche zu stecken. Als später ein Angehöriger der Familie B. von der Sache erfuhr, erstattete er Anzeige, was jetzt die Verhaftung der beiden Gen darmen zur Folge hatte.

Durch eine Hutnadel das Auge verloren. Die Hutnadel, die schon so viele Verletzungen auf ihrem Konto hat, ist wieder einmal einem Menschen gefährlich geworden. Eine Frau Weder aus Widdorf verließ die Radmittagsvorstellung im Circus Busch in Berlin und stand gerade vor der Tür, als sich eine Frau plötzlich umdrehte und ihr mit der weit hervorstehenden Hutnadel ins Auge stieß. Die man der unglücklichen Frau Hilfe brachte, war das Auge ausgelassen.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Aktien u. Statistiken aller verhandelbaren Coupons und Dividendenheine. Verwaltung offener, Aufwahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Wiesbaden, Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Verleihung lössungsfähiger Wertpapiere. Cafes-Schrenk-Stiftung verleiht Geld zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Aufsichtung aller in das Geschäft einfließenden Gelder.



